

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 29. Mai 1909.

34. Jahrgang.

Pfingsten.

Pfingstglückseligkeit, o Jubel,
Wonnevoller Maienlaut,
Dir zu Ehren, hehrer Feier,
Senzverklärt der Himmel blaut,
Dessen Schein auf sonn'gen Schwingen
Fächelnd froh im Aether schwebt,
Und auch auf den fernsten Wegen
Was da grünt und blüht belebt.

Denn des Frühlings drängend Sehnen
Ist erfüllt durch Duft und Pracht;
Jenes traumhaft zarte Weben
Hat das große Welt vollbracht;
Alle Knospen lächelnd sprangen
In des Frühlings milbem Tau,
Und durchzieh'n nun farbenschimmerknd
Feld und Wald und Wiesenau.

Baum und Strauch die Zweige neigen
Von des Senzes Wundern schwer,
Wie ein Märchen liegt die Erde
Weit im bunten Blütenmeer.
Weihglangschimmer, holder Zauber,
Zeit der jungen Rosenluft,
Deine Quellen warmen Lebens
Strömen aus des Schöpfers Brust.

Der aufs neu' die Fluren kleidet
Ein in Jugendherrlichkeit,
Zu bestärken Lieb' und Glauben,
Der da wirkt in Ewigkeit.
Dessen Geist in mächtigem Brausen
Einfiel der Jünger Schar erfüllt,
Der ihr Sehnen und Verlangen
Durch des Glaubens Kraft gestillt.

Drum, o Fest des heil'gen Geistes,
Fest der höchsten Luft und Pracht,
Leit bis in die engste Hütte
Deiner Ströme Segensmacht,
Bring den Völkern Heil und Frieden
Rings auf weitem Erdenrund,
Und gib so in allen Herzen
Fest der Pfingsten heut dich kund.

Zum Pfingstfeste.

Dr. Br. „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen — Es grünt und blüht Feld und Wald“ — Mit diesem allbekannten Dichterworte ist für viele unter uns das Wesen des Festtages gekennzeichnet, den zu Stadt und Land die Glocken mit feierlichen Klängen einläuten werden. Ein Fest, das die mit herrlichem Brautgewande geschmückte, oder — wie dieses Jahr — in reisender Pracht einherwandelnde allgütige Natur den Menschen bereitet hat, ein Fest, das man in der Natur und mit der Natur zu feiern pflegt. Zu Tausenden ziehen sie hinaus in die grüne, blühende, jauchzende Welt, alle, die manch saure Arbeitswoche hindurch sich in Bureau und Schulstube, in Werkstätten und Fabrikräumen auf diese Tage der Erholung und der Erquickung gefreut hatten, und eine Welt der Schönheit und des strahlenden Glanzes ist es, welche sich ihnen erschließt. Wald und Flur und Berg und Tal haben ihr allerschönstes und herrlichst gewirktes Gewand angelegt, und bald erfüllen Lust und Freude die weiten Reviere. Ein Tor, der an diesen sonnigen Pfingsttagen nicht in ungetrübter Lust und weit geöffneten Herzens sich dem herrlichsten Genuße hingeben würde, den die Welt zu bieten vermag, dem Naturgenusse. Hier sind alle Wonnen, alle Lust, deren der Mensch bedarf, um aufrecht bleiben zu können im ewig endlosen Kampfe des Lebens!

Freilich, das Wesen des Pfingstfestes ist mit dieser Naturfeier noch lange nicht erschöpft. Man denke nur an die ersten Pfingsten, als, nach der Erzählung der Apostelgeschichte, über die in Jerusalem versammelte Christengemeinde in leuchtenden Flammen der heilige Geist ausgegossen ward! Welch tiefsinniges, hehres, ewig wahres Symbol! Dessen sollte man ob all' der Pfingstlast nie vergessen, dessen sollte man im Herzen gedenken, auch wenn man sich in vollen Zügen dem Genuße der Naturfreude hingibt. Ohne Geist kein Leben! Und ein Geist der Kraft und der Liebe ist es, der uns not tut, im öffentlichen, wie im privaten Leben, der, wie der Sonnenschein im Lenz die Natur, so von oben her unser ganzes Volk durchstrahlt und jene gesunde Daseinsfreude erzeugt, die, weil sie sich ihrer Kraft und des in ihr lebenden kraftvollen Geistes — eben des heiligen Geistes — allezeit bewußt ist, mit Ulrich von Hutten sagen kann: „Es ist eine Freude zu leben!“ Diese Kraft des Geistes möge an jedem Pfingsten zu uns kommen, damit wir uns selbst nicht verlieren im strudelnden Kampfe des Tages, der um uns tobt, damit wir allen Anfechtungen zum Trotz uns selbst treu bleiben, und, was wir für gut und recht erkannt, auch durchsetzen vermögen. Wie oft scheitert das beste Wollen an widrigen Umständen, an des Schicksals Tücke, an übermächtigen feindlichen Gewalten! Da heißt es denn: den Kopf oben behalten, nicht kleinmütig werden, nicht in fatalistischer Verzweiflung die Hände in

den Schoß legen, sondern auf dem begonnenen Wege weiterschreiten, sich unablässig und von neuem mühen, um das ersehnte Ziel zu erreichen! Arbeit, treueste, hingebendste, selbstloseste Arbeit — das ist die Frucht des Geistes, der Kraft, und solcher Arbeit wird der Segen nie fehlen!

Zu dem Geiste der Kraft der Geist der Liebe! Zwar es fehlt nicht ganz an diesem Liebesgeiste, und es wäre undenkbar und undankbar zugleich, das Gegenteil zu behaupten. Denn ohne Liebe überhaupt kein Leben, und ohne Liebe würde das Dasein nichts anderes sein, als ein ständiger Kampf Aller gegen Alle, ein unablässiges Vertilgen des Schwächeren durch den Stärkeren. Nein, weit mehr, als viele meinen oder zugeben wollen, hat der Geist wirklicher Liebe unser Volksleben durchdrungen, und es ist erfreulich, davon im täglichen Umgang mit Menschen, bei den kleinen und großen Nöten des Daseins immer wieder rührende Beweise zu sehen. Aber das hindert nicht, daß man nicht wünschen sollte — und zumal an Pfingsten, am Feste des heiligen Geistes —: es möchte der Geist der Liebe noch viel tiefer, als bisher, alles Menschenleben und alles Menschenwert durchdringen, es möchte im Staatsleben und im Familienleben, im Leben der Gesamtheit und im Leben des Einzelnen nichts, aber auch gar nichts unternommen werden, das nicht von der Liebe getragen und erfüllt wäre! Der Geist der Liebe — das ist Duldsamkeit, gegenseitiges Sichtragen, gegenseitiges Sichverstehen, das ist Hilfsbereitschaft, verzehrende Güte und edelste Treue, das ist werktätiges Mitleid, Humanität im höchsten Sinne des Wortes. Daß wir von alle dem immer wieder reden, daß wir auch ab und zu Gutes und Liebevolltun, macht es nicht aus. Kein Moment unseres Lebens darf vergehen, an dem wir nicht den Geist der Liebe zur obersten Richtschnur unseres Handelns machen würden, keine Hand soll sich rühren, um etwas anderes, als eine Tat der Liebe zu begehen! Wie leicht, wie himmlisch schön wäre unser Erdenwallen, wenn auf diese Weise der Geist der Liebe Alles beherrschen, Alles befehlen, Alles erfüllen würde! Aber daß es noch nicht soweit gekommen ist, das liegt in der Unzulänglichkeit alles Irdischen, und darob sollen wir nicht verzweifeln. Es wird der Tag kommen, an dem die Finsternis, die Unduldsamkeit, der Haß und der Neid von der Erde verschwunden und nur die reinste, schönste, edelste Liebe übrig sein wird. Das ist unsere Hoffnung und diesen Tag sehnen wir herbei. Nicht in tatenlosem Hoffen auf Wunder, sondern indem wir nicht müde werden, an uns selbst zu wirken, damit in Jedem von uns der Geist der Liebe lebendig bleibe und Leben wirke!

Der Geist der Kraft und der Geist der Liebe sind die Pole unseres Daseins. Beide leben — das lehrt uns Pfingsten, es gilt nur noch, sie sich zu erwerben, sie sich so zu erwerben, daß sie unser eigen werden! Am Pfingstfeste, im vertrauten Umgange mit der Natur, der

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„Ich habe abköstlich nicht mehr davon gesprochen“ — entgegnete sie — „Du hattest damals Bedenken, und ich glaubte auch, es wäre Dir nicht recht“ . . . „Ja, Mutter — aber nun sind schon fast anderthalb Jahre vergangen seit Rudolfs Tod — einmal muß auch sie ja vergessen lernen.“

Er wunderte sich selbst darüber, wie ruhig er jetzt von Hanna und Warnow sprechen konnte. Dann war er abgereist, hatte sich in Berlin ein wenig umgesehen und war schließlich zu Hanna gegangen, ohne sich vorher anzumelden.

Er traf sie nicht zu Hause; sie war ausgegangen, mußte aber jeden Augenblick zurückkommen, wie das kleine Bedienungsmädchen versicherte, das ihm geöffnet hatte.

Da das Mädchen trotzdem zögerte, ihn einzulassen, nannte Georg seinen Namen und fügte hinzu, daß er ein alter Freund der gnädigen Frau sei. Noch immer unschlüssig, fragte sie mit der halb schlauen, halb naiven Ungeschicklichkeit des Großstadtkindes, woher er denn Frau von Warnow kenne.

Und erst, als Georg nun den Namen Denzin nannte, den das Mädchen zu kennen schien, durfte er eintreten. Sie ließ ihn allein in einem Zimmer, dessen Tür sie jedoch nicht ganz geschlossen hatte, und Georg hörte, wie sie sich auf dem Korridor zu schaffen machte, vermutlich um ihn zu beobachten.

Ein wenig verstimmt über diesen Empfang, begann er im Zimmer umherzugehen und musterte die Einrichtung;

hier und da erkannte er eines der alten Möbel aus Denzin; das Ganze war sauber, wohnlich, aber auch sehr bescheiden. Die Tür zum Nebenzimmer stand halb offen, so daß er auch dahinein einen Blick werfen konnte; es schien das Wohnzimmer Hannas zu sein. Gern hätte er es betreten, aber — so lächerlich es war — er genierte sich vor dem Mädchen.

Dann machte er eine sonderbare Entdeckung: Vor dem einen Fenster des Zimmers stand ein kleiner Arbeitstisch, und darauf lag ein großer, plumper Stuhlrahmen, wie er in großen Fabriken dieser Art gebraucht wird; daneben lagen Wolle, Garn und Seide in Rollen und in den verschiedensten Farben. Hanna arbeitete also — und vermutlich für Geld; das konnte man aus der ganzen Art, in der dieser Arbeitstisch hergerichtet war, erkennen.

Georg erschrak fast, als er diese Entdeckung machte. Befah sie denn nicht genug Geld, um auch ohne diese Arbeit leben zu können? Sie hatte doch das Gut leidlich günstig verkauft! Es war allerdings schon stark belastet gewesen. Aber sie hatte doch auch noch die Summe aus der Lebensversicherung Rudolfs!

Während er noch mit diesen Gedanken beschäftigt war, hörte er den Schlüssel zur Korridortür knacken und gleich darauf ein leise und hastig geführtes Gespräch.

Nun kam der Augenblick, vor dem er schon so lange gebangt und den er doch auch wieder sehnsüchtig herbeigewünscht hatte.

Dann trat Hanna ein, zögerte noch einen kurzen Augenblick und ging dann auf ihn zu, während sie ihm die Hand zum Gruße entgegenstreckte.

„Sind Sie es wirklich Herr von Hellendorf? Seien Sie willkommen und nehmen Sie, bitte, Platz.“

Sie war trotz der freundlichen Worte reserviert und

beherrschte sich so vollkommen, daß Georg weder aus ihren Gesichtszügen, noch aus dem Ton ihrer Worte entnehmen konnte, was während dieser ersten Begegnung in ihrem Innern vorgehen mochte.

„Ich konnte es mir nicht versagen“ — entgegnete er deshalb gleichfalls ziemlich förmlich, ohne daß es ihm jedoch so gut gelang wie ihr — „Ihnen meine Aufwartung zu machen während meines ersten längeren Aufenthaltes in Berlin.“

Auch jetzt ließ Hanna nicht merken, wie sehr ihr diese ungeschickte Einleitung auffiel.

„Sie bleiben längere Zeit in Berlin — jetzt, zu Anfang des Sommers?“

Nun merkte Georg erst, wie töricht seine Wort gewesen waren; unsicher fuhr er fort:

„Ja . . . ja — nein, ich wollte damit nur sagen, daß ich bisher nur selten, auf wenige Tage und stets nur in geschäftlichen Angelegenheiten hier war.“

„In geschäftlichen Angelegenheiten? So? Sie betwirtschaften doch aber Ihr Gut nach wie vor?“

Es lag etwas Fremdes, Kühles, beinahe Abwehrendes in ihrer Stimme, obwohl sie scheinbar interessiert fragte.

„Ja gewiß . . . natürlich! Ich habe sogar“ — und nun begann er aufzuatmen, da er endlich einen Gesprächsstoff gefunden hatte — „ich habe allerlei Neues geschaffen in Hellendorf. Wenn es Sie interessiert“ . . .

„Aber gewiß!“

„Ich habe zwei neue Gefindehäuser gebaut; dann haben wir jetzt ein Krankenhaus in Hellendorf — klein und bescheiden natürlich nur, aber es ist ständig eine geprüfte Krankenpflegerin da und zweimal in der Woche der Arzt zur Sprechstunde.“

allgütigen Mutter und Lebensspenderin, und im Gedenken an die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes, wollen wir doppelt fest und unverbrüchlich den Vorsatz fassen, dem Geiste der Kraft und der Liebe zu folgen, wie man dem Sterne folgt, der hell und golden über dunklen Meeren leuchtet! Mit solchem Vorsatze feiern wir ein wahrhaft frohliches Pfingsten.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Die Finanzkommission des Reichstages beschloß zu Beginn der Dienstagsitzung die Einsetzung einer Redaktionskommission, welche die von der Hauptkommission angenommenen Anträge in die Vorlagen hineinredigieren soll. Dann nahm die Finanzkommission zunächst die Erhebungssätze für die Grunderwerbsteuer unverändert nach den Vorschlägen des Regierungsentwurfes an. Unterstaatssekretär Sydow befuhrte diese Sätze, da die anderen Vorschläge teils eine zu große Spannung enthielten, teils aber auch ein zu geringes finanzielles Ergebnis unter 100 Millionen Mk. in Aussicht stellten. Die folgenden Paragraphen bis einschließlich 26 werden, abgesehen von geringen Änderungen, unverändert nach den Beschlüssen der ersten Sitzung angenommen. In der Nachmittagsitzung nahm die Finanzkommission den grundlegenden Paragraphen 1 des Tabaksteuergesetzes nach den Beschlüssen der ersten Sitzung, also nicht nach der Regierungsvorlage an. Hierauf erfolgte Vertagung. Am Mittwoch folgte Fortsetzung und Beratung der Brandweinsteuer.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag zunächst den Antrag des Frhr. v. Zedlitz (freil.) betr. den Anschluß der Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen an die Alterszulagenklasse der Volksschullehrer und ebenso einen Antrag Dr. Schifferer (natlib.), der eine beschleunigte gesetzliche Regelung des Mittelschulwesens verlangt, an. Darauf wurde die zweite Lesung der Stempelsteuervorlage fortgesetzt und zu Ende geführt. Eine Anzahl Anträge wurde angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes, bei der von verschiedenen Abgg. Wünsche bezüglich besserer Bahnverbindungen vorgebracht wurden. Das Gesetz wurde genehmigt und es erfolgte die dritte Lesung der Vergesetznovelle. Hierbei entspann sich eine ziemlich lebhaft geführte Debatte über den Paragraphen, der die Arbeiterausschlüsse festsetzt.

Am Mittwoch nahm das preussische Abgeordnetenhaus die dritte Beratung des Entwurfs betr. die Abänderung des Stempelsteuergesetzes vor. Es folgte sodann eine Reihe kleinerer Vorlagen. Schließlich wurden Wahlprüfungen vorgenommen. Am Donnerstag erfolgte die dritte Beratung der Sekundärbahnvorlage.

Das Urteil des Schiedsgerichts in der Casablanca-Angelegenheit erkennt an, daß der Sekretär des deutschen Konsuls in Casablanca zu Unrecht den Versuch gemacht habe, die Deserteur der Fremdenlegion zu befreien. Der deutsche Konsul ist hierfür jedoch nicht verantwortlich zu machen. Zu Unrecht aber haben die französischen Militärbehörden den tatsächlich im Namen des deutschen Konsuls ausgeübten Schutz nicht, soweit irgend möglich, respektiert. Die Bedrohungen durch französische Militärpersonen werden verurteilt. Die Entscheidung gibt nach einer Erläuterung der „Nordd. Allg. Ztg.“ den beiderseitigen Angehörigen in gewissen Punkten unrecht, und es werden sich beide Regierungen, dem vorher

Hanna neigte hin und wieder den Kopf als höfliches Zeichen ihrer Aufmerksamkeit und ihres Interesses. „Wie fürsorglich von Ihnen! Und mit den Ernteaussichten steht es hoffentlich auch gut?“

„Ja — soweit sich das jetzt schon übersehen läßt.“ Er brach ab, versuchte aber sofort wieder ein neues Thema anzuführen. „Ich vergaß übrigens ganz, Ihnen die herzlichsten Grüße von meiner Mutter auszurichten.“

„Sehr liebenswürdig! Es geht Ihrer Frau Mutter doch gut?“

„Danke. Ja, recht gut.“ Er überlegte einen Augenblick und fuhr dann fort: „Ich komme übrigens — gewissermaßen in ihrem Auftrage. Meine Mutter hat eine Bitte an Sie.“

„Es sollte mich freuen, ihr irgendwie gefällig sein zu können. Darf ich hören?“

„Ja. Es ist nämlich — vorausgesetzt, daß es Ihnen eine Freude machen sollte“ — er sprach in abgerissenen Sätzen und senkte immer wieder den Blick, sobald sich ihre Augen begegneten — „Mutter würde sehr glücklich sein, wenn Sie einige Wochen in Hellborn verleben wollten. Sie spricht schon lange davon, und es ist eigentlich nur meine Schuld, wenn wir Sie nicht schon früher darum bitten — insofern nämlich meine Schuld, als — es war diese ganze Zeit über etwas unruhig und — unglücklich bei uns. Sie verstehen ja. Die Bauarbeiten, die vielen fremden Menschen und alles, was dazu gehört. Jetzt sind wir jedoch damit fertig und — es würde wirklich eine große Freude für uns sein.“

Er schwieg und schenkte mit einer gewissen ängstlichen Besorgtheit ihre Antwort zu erwarten.

Hanna hatte den Kopf zur Seite gewandt und strich nachdenklich mit der Rechten über die Tischdecke, während eine kaum merkbare Falte zwischen ihre Brauen trat.

„Sie wollen vermutlich bald ihre Sommerreise antreten?“ fragte sie mit deutlicher Betonung, daß sie ihn allein damit meinte.

Georg bejahte sofort den Zusammenhang und entgegnete noch unsicherer als zuvor:

„Ich wollte — nein, ich gedachte diesen Sommer auf dem Gute zu verleben. Unsere mütterliche Heimat ist ja so schön — gerade in den stillen, warmen, vertrauten Sommerwochen. Ich war im vergangenen Sommer — eigentlich schon im Frühling mehrere Monate auf Reisen.“ (Fortsetzung folgt.)

getroffenen Abkommen gemäß, ihr Bedauern aussprechen müssen. Deutscherseits wird das sehr gern geschehen. Für die praktische Politik ist mit dem Schiedsspruch ein sehr unliebsamer Zwischenfall in einer würdigen, für die internationalen Beziehungen durchaus befriedigenden Weise geschlossen worden. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt: „Nach dem dem Urteil zugrunde liegenden Motiven hätte man einen für Deutschland günstigeren Spruch erwarten können. Im allgemeinen kann aber gesagt werden, daß weder eine siegreiche noch eine unterliegende Partei aus der Verhandlung hervorgegangen ist. Damit hat nun diese Frage ihre endgültige Lösung gefunden.“ In den Pariser Blätterstimmen über den Haager Schiedsspruch tritt mehrfach die Genugtuung darüber zutage, daß durch denselben im wesentlichen die französische Rechtsauffassung anerkannt werde. Gleichzeitig aber wird allgemein in lebhaften Worten der Freude Ausdruck gegeben, daß der einst so bedrohliche Zwist friedlich und für beide Völker gleich ehrenvoll beigelegt werden konnte. Der „Figaro“ schließt sich der Äußerung der „Köln. Ztg.“ an und sagt, es bleibe nur ein Beispiel von zwei großen Völkern, die einen Beweis von gegenseitigem guten Willen gegeben haben, um einen peinlichen Zwischenfall in denkbar bester Weise zu regeln. Es ist überaus nützlich, sich ein solches Beispiel stets vor Augen zu halten.

Der ungarische Ministerpräsident Welerle wurde am Mittwoch mittag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Der Kaiser bevoollmächtigte, wie verlautet, Welerle, weitere Verhandlungen zur Entwirrung der Lage in Ungarn mit den Führern der Koalitionspartei zu versuchen.

Türkei.
Wie n, 27. Mai. Der hier eingetroffene türkische Militär-Attaché Hattı Bei bezeichnete in einem Interview mit einem Redakteur des „Freundenblattes“ die derzeitige Lage in der Türkei als wesentlich beruhigter. Es werde nunmehr möglich sein, die notwendigen Reformarbeiten in Angriff zu nehmen. Die Gerüchte von einer Parlamentsvertagung, sowie daß dem Exultan Abdul Hamid der Prozeß gemacht und er in einem anderen Orte interniert werden solle, seien völlig falsch. Abdul Hamid werde auch weiterhin unbelästigt in Saloniki verbleiben. Von dem Vermögen Abdul Hamids seien 600 000 Pfund im Yildiz gefunden worden. Außerdem habe der Exultan weitere 1 100 000 Pfund, die bei fremden Banken hinterlegt waren, freiwillig herausgegeben. Weiter erklärte Hattı Bei, daß die Ernennung von der Golt Pascha zum türkischen Marschall bereits erfolgt ist. Derselbe würde in kürzester Zeit seine Tätigkeit in der Türkei beginnen. Was die auswärtige Politik anlangt, so wünsche die ganze türkische Nation nichts sehnlicher als die Aufrechterhaltung des Friedens. Er glaube auch mit Entschiedenheit an die Herstellung guter Verhältnisse mit Bulgarien. Die Türkei werde alles tun, um jeden Anlaß zu einem Konflikt mit Bulgarien zu vermeiden.

Die Frau als Faktor in der Bewegung zur Hebung ländlicher Wohlfahrt. (Schluß.)

Die schulpflichtigen Kinder bedürfen am wenigsten der Fürsorge, wenigstens in unserer Gegend. Anders ist es in den östlichen Gegenden, wo die Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben oft gegen alle Moral ausgenutzt werden. Man macht sich dort sehr häufig gar kein Gewissen daraus, wenn die Kinder bei schwerer Arbeit und durch den Umgang mit verlorbenen Diensthöfen Schaden an Leib und Seele nehmen. Man braucht nur an die Hülftinder zu denken oder an die, die auf andere Weise abgehalten werden, einen regelrechten Schulunterricht zu genießen, dann weiß man, wo unbedingt Einschreiten erforderlich ist. Bei uns sind es meistens Waisen, uneheliche und verwahrloste Kinder, die einer besonderen Fürsorge bedürfen. Sie, die die Liebe des Elternhauses entbehren, sind mehr denn alle anderen fremder Liebe und fremder Hilfe bedürftig. Wie manche Frau könnte sich da verdient machen, wenn auch ihr Lohn nur in dem Bewußtsein besteht, soziale Arbeit geleistet zu haben. Wie dankbar wäre manches Kind für die Liebe einer Fremden, die ihm die eigene Mutter nicht bieten kann. Und die Gelegenheit, sich in dieser Weise verdient zu machen, ist leider nicht selten. Der Frau ist durch das Fürsorge-Erziehungsgebot Gelegenheit gegeben, sich in der bezeichneten Weise zu betätigen. Der § 11 desselben bestimmt: „Für jeden in einer Familie untergebrachten Zögling ist eine Fürsorge zu bestellen. Hierzu können auch Frauen bestellt werden.“ Was die Frau hier alles leisten und verhüten kann, weiß der, der einen Einblick in das Pflegekinderwesen genommen hat. Auch als Vormüherin und Waisenspöckerin können Frauen jetzt amtlich angestellt werden.

Ein ganz besonderes Augenmerk wendet man in unserer Zeit der Fürsorge der schulpflichtigen Jugend zu. Die Hilfe der Frau kommt hier hauptsächlich da in Betracht, wo es sich um die weibliche Jugend handelt. Einmal gilt es hier, die Jugend vor sittlichen Gefahren zu bewahren, zum anderen aber ist eine besondere Sorgfalt auf die praktische, wirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend zu verwenden. Hätten wir nur erst einmal überall ländliche Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend, die je länger, je mehr Abscheu bekommt vor grober Handarbeit! Die Töchter der Bauern wollen keine „Schollen mehr treten“ und die der kleinen Beamten wollen nur noch sticken und klavieren spielen. Die sogenannten „Hauslichen“ werden immer spärlicher. Da muß unbedingt eine Aenderung eintreten. Der Sinn für wirtschaftliche Arbeit muß mit allen Mitteln erhalten und gepflegt werden. Man hat es in manchen Gegenden mit Haushaltungskursen versucht, z. B. im Kreis Westerbürg, und dabei ganz gute Erfahrungen gemacht. Aber Kurse und Fortbildungsschulen tun's auch nicht allein, wenn kein Sinn und keine Liebe für diese Dinge vorhanden sind. Schon in den letzten Schuljahren müßte durch einen geeigneten Unterricht auf dieses Ziel hingearbeitet werden. Wenn hier der Grund zu häuslichem Sinn und praktischem Wesen gelegt würde, so wäre das bedeutend mehr wert, als die Mädchen mit Tierbeschreibungen und australischen Städtenamen zu langweilen. Belehrungen über Wirtschafts- und Bürgerkunde, über Kranken- und Kinderpflege wären hier am Platze. Dann könnte in Kursen und Fortbildungsschulen

weiter gebaut werden. Dabei wären die soliden Handarbeiten, Weiden, Fleiden und Kleidermachen zu lehren, statt mit Sticken, Häkeln, Blumenbinderei und dergleichen die Zeit zu vergeuden, womit ich nicht sagen will, daß die letztgenannten Dinge ganz zu verwerfen seien. Aber erst das Nützliche und dann das Angenehme. Eine Frau, die hauswirtschaftlich zu wirtschaften weiß, vernünftig kochen und einen Kranken sorgfältig pflegen kann, ist mehr wert als zehn andere, deren Kenntnisse sich auf Sport, Klavierspiel und „bessere“ Handarbeiten beschränken. Hier müßten tüchtige Frauen, und es gibt deren, Gott sei Dank, noch, mit ihrem Pfund wuchern. Sie müssen mit Rat und Tat ihrem Nachwuchs zur Seite stehen und ihn dahin bringen, wo er deutschen Hausfrauen Ehre macht. Nirgends ist der Frau bessere Gelegenheit geboten, sich in sozialer Hinsicht erfolgreich zu betätigen, als in der Fürsorgearbeit für die Jugend in jeder Altersperiode, der einen mehr als Mutter und Erzieherin, auf anderen in der Vorbereitung ihrer jüngeren Schwestern auf den Beruf als Hausfrau und Wirtschaftlerin.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Frohe Pfingsten!“

Pfingsten, das liebliche Fest kommt ins Land. — Frohe Tage der Rast sind gegeben. — Allen die sonst in das Joch sind gespannt. — Allen, die kämpfen und ringen und streben. — Fern von des Dienstes streng mahnender Uhr — Kann man genießen die schöne Natur. — Die nun im Kranz der Blätter und Blüten — Eifrig bemüht ist, ihr Bestes zu bieten. — Trägt Mutter Erde ihr herrlichstes Kleid, — Will auch der Mensch sich nicht gerne blamieren. — Helle Gewänder liebt Mutter wie Maid, — Die sie mit Vändern und Blumen verzieren. — Doch auch die Väter versorgen sich froh, — Waschen und wenden von Stroh den Chapeau, — Reinigen die Sommertrawatte aus Besse, — Glätten zum Feste die weißliche Weste. — Und wenn der Festtag der lieblichen kommt, — Regt sich die Hausfrau schon morgens um viere, — Vater hat Ruhe, — doch Mutter weht prompt, — Daß man die kostbare Zeit nicht verliere; — Macht alles fertig mit praktischem Sinn. — Vater steht schnell nach dem Wetterglas hin, — Hoffentlich wird kein Malheur uns begegnen. — Und wenn's so bleibt, wird's heute nicht regnen. — Also geht's frohlich durch Blüte und Duft, — Anna, die Maid, schiebt die Ehestandskarre, — Mutter genießt die erquickende Luft, — Vater schmaucht träftig die Festtags-Zigarre, — Vor ihnen, sämtlicher Tugenden bar, — Tost ihrer Sprößlinge blühende Schar, — Pflückt von dem Dornbusch die blühenden Rosen — Und ruiniert alle Kleider und Hosen. — Ist man gewandert durch grünes Revier, — Pflügt man zur Stärkung auch Einkehr zu halten, — Mutter trinkt Kaffee, Vater „ein Bier“, — So war es stets, so wird's ferner gehalten. — Aber auf „einem“ Bein kann man nicht stehen, — Mutter, ach Mutter, mein Durst ist zu schön, — Auch sind der Dinge der guten stets drei; — Mutter steht auf und bugsiert ihn ins Freie! — Wieder durchziehen die blühende Flur, — Vater und Mutter und Schwestern und Brüder, — Aber am Ende der frohlichen Tour — Fühlt man vom Laufen sich müde und müder; — Heim ziehen Vater und Mutter geschwind, — Jedes im Arm ein schlafendes Kind, — Aber das stört die Getreuen nicht weiter, — War's doch ein frohliches Pfingsten! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Vom Lande, 28. Mai. Der Eichenwälder macht sich auch in diesem Jahre recht unliebsam bemerkbar; fast will es scheinen, als ob er noch zahlreicher auftritt wie in dem Vorjahre. Unzählige Bäume stehen vollständig kahl da; wohin man sich auch wenden mag, überall stößt man auf seine verwundenen Spuren. Auf Spoziergängen durch die Wälder ist man im Augenblick von diesen „anhänglichen“ Tieren wie besät. Dem Wachstum und Gedeihen der Bäume wird durch diese Verheerungen bedeutend Einhalt getan. Leider ist man vorläufig noch machtlos gegen diese Plage.

— Marburg, 27. Mai. Trotz der sengenden Sonnenglut hatten sich am Sonntag Tausende von Festbesuchern aus allen Teilen Hessen-Nassaus und aus dem Großherzogtum Hessen hier eingefunden, um sich an dem in einem Seitenflügel der Bahn, in Bad Marbach, stattfindenden, von der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags veranstalteten großen heftigen Volksfest zu beteiligen. Die Vormittagsstunden benutzten die fremden Besucher zum großen Teil dazu, sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu betrachten; gegen Mittag jedoch stuteten die gewaltigen Menschenmassen nach dem etwa 30 Minuten entfernten, von hohen bewaldeten Bergen umgebenen Festplatz in Marbach, wo sich bald ein besonders durch die vielen Festentrachten hervorgerufenes farbenprächtiges Bild entwickeln konnte. Zwischen den hellen Gewändern der Städter bemerkte man die verschiedenen heftigen, Hinterländer, niederheftigen, Schwälmer und Darmstädter Volksentrachten. Die Begrüßungsansprache hielt der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Marburg-Kirchhain-Frankenberg, Herr Dr. Böhm, später sprachen der Reichstagsabgeordnete Diebemann v. Sonnenberg, der Vertreter des Wahlkreises Homberg-Wehlheim, welcher der Freiheitskämpfe der Deutschen vor 100 und 100 Jahren gedachte, ferner der Reichstagsabgeordnete Bindewald vom Wahlkreis Alsfeld-Lauterbach-Schotten, der des Hessenlandes und Hessenvolkes Treue lobte, sowie Generalsekretär Hennigsen aus Hamburg. Das Fest schloß Montag Abend mit einem großen Feuerwerk.

— Marburg, 26. Mai. Die Zahl der Studierenden beträgt nach der nunmehr erfolgten endgültigen Feststellung 2134. Die zum Hören von Vorlesungen Berechtigten sind in dieser Zahl nicht eingerechnet. — Am 21. Juni beginnt eine neue Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Wenzel.

— Gagen, 27. Mai. Einen schlagenden Beweis für die Verwendbarkeit und Nützlichkeit des Polizeihundes Roland des erbrachte vor einigen Tagen der Polizeihund Roland von hier. Der Besitzer des Hundes wurde telefonisch nach Oberbrügge beordert, weil dort nachts einem dortigen Fabrikanten 20 junge Hühner gestohlen worden waren. An den Tatort geführt, nahm Roland sofort die Spur auf und führte den Polizeibeamten und den Gendarmen durch einen Park, dann ging es durch verschiedene Schlagobrahnen querfeldein einer Ziegelei zu. Der Hund verfolgte seinen Weg, ohne zu zögern, in eine Baracke, an ein Bett, in welchem ein Ziegeleiarbeiter schlief, der aber sofort beim Erblicken des Hundes die Flucht ergriff, von den Beamten aber eingeholt werden konnte. Der Festgenommene gab nach anfänglichem Leugnen die Tat zu. Außerdem wurden bei ihm 3 Jagdgewehre und eine Anzahl Schrotpatronen vorgefunden.

„LIEDER- TAFEL“

(Männergesangsverein.)
LAASPHE.

Der hiesige Männergesangsverein „Liedertafel“ feiert am
zweiten Pfingsttage
auf dem Schützenplatze „Unter den Linden“ unter Mitwirkung der
Kapelle des Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg sein
66.

Stiftungsfest.

Unsere Mitglieder haben freien Zutritt.
Eintritt für Tänzer 1,00 Mk.
„ „ Nichttänzer und junge Leute unter 18 Jahren 0,50 „
„ „ Antreten der Mitglieder punkt 1 Uhr im Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Männergesangsverein „LIEDERKRANZ“ zu Schameder

feiert am **zweiten Pfingsttage** sein diesjähriges

SÄNGERFEST.

Eintritt für Tänzer 1,00 Mk.
„ „ Nichttänzer 0,50 „
Gesangsvereine, die geschlossen erscheinen, sind herzlich willkommen
und haben freien Zutritt.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Nur 3 Tage! In Laasphe Nur 3 Tage!
an der Bahnhofstraße, gegenüber der Post.

Welt-Kinematograph.

Größtes und schönstes Unternehmen der Gegenwart.
Eigene Licht- und Kraft-Zentrale (42 P.-S. Maschine.)
Eigene Gastkapelle.
Riesenhafter, pompöser Prachtbau, herrliche, bequeme Innen-Einrichtung.
Das Theater verfügt über 500 Sitzplätze.

An beiden Pfingstfeiertagen von nachm. 3 1/2 Uhr
große Pracht-Vorstellungen

mit einem wunderbaren Riesen-Programm.
Zur Vorführung gelangen herrliche Feen- und Zaubermärchen,
Schauspiele, Natur- und buntfarbige Pracht-Aufnahmen, von welchen
einzelne Darstellungen 38 000 einzelne Aufnahmen haben. Meine
Vorstellungen bieten für einen jeden das größte Interesse und eine
Garantie für Zufriedenstellung selbst der höchsten Erwartung.
Von Fürlichkeiten und höchsten Herrschaften wurden meine Vor-
stellungen mehrfach durch deren Besuch beehrt.
Abends ist mein Geschäft von 20 elektrischen Bogenlampen beleuchtet.

Eintritt:
1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg., Kinder die Hälfte.
Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Ph. Schröder.

Räumungsverkaufes

mache ich ganz besonders jetzt vor

Pfingsten

auf die
**bedeutend herabgesetzten
Preise**

von
Herren- und Knaben-Konfektion

sowie von
Kostümrocken u. Blusen für Damen

aufmerksam.

**Jac. Ludw. Hammer jr.,
LAASPHE.**

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Tierschau

des Landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den
Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 2. Juni d. Js.

auf dem bekannten Festplatze zu Stänzel statt und wird morgens
9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landw. Vereins, die Landwirte des Kreises,
sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freund-
lichst eingeladen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Verleburg, den 15. Mai 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins.

Dr. Schröder.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Fendingen
am Freitag den 4. Juni d. Js.

Distr. Georgenhau 125b.

40 rm Buchen-Schastholz I.

„ „ „ „ II.

126 „ „ „ „ „

44 „ „ „ „ „

„ „ „ „ „

Zusammenkunft vorm. 9 1/2 Uhr an Ort und Stelle.

Sahmannshausen, den 26. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Am Dienstag den 1. Juni (3. Pfingsttag) nachmittags
findet die diesjährige

Lokal-Ziegen-Ausstellung

verbunden mit Prämierung der bestgelegten Tiere der weißen horn-
losen Saanenrasse und deren Kreuzungen in den Gartenanlagen des
Herrn F. H. Schäfer am Bahnhof statt.

Der Antritt der Tiere hat spätestens bis 3 Uhr zu erfolgen.
Die Tiere müssen mittags gemolken sein, andernfalls werden
dieselben auf dem Ausstellungsplatze gemolken.

Das Standgeld beträgt für Ziegenböcke und Ziegen pro Tier

20 Pfg., für Ziegenlämmer pro Lamm 10 Pfg.

Mitglieder und eingeladene Gäste haben freien Zutritt. Nicht-

mitglieder zahlen 30 Pfg. Eintritt.

Die Vorführung der Tiere, welche prämiert sind, findet um

5 Uhr statt.

Den Anordnungen der Ausstellungs-Kommission bitten wir dringend

folgt zu leisten.

Um recht zahlreichen Besuch dieser unserer 5. Lokalausstellung bittet

ganz ergebenst

Der Vorstand.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2-6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Empfehle eine große Auswahl

Knaben-Anzüge in Waschkstoffen, Blusen und einzelne Hosen

in allen Größen und Preislagen.

Blusen von 1 Mark an.

Ferner empfehle

Sommerjoppen

in Roden, Seinen, sowie Lütre-Jakets.

Fr. Loos I., Laasphe.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1. Juni wird auf
dem Fürstlichen Schießstand
bei Friedrichshammer nachmittags
von 3 Uhr ab nach der Scheibe
geschossen.

Vor dem Betreten der benach-
barten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, 27. Mai 1909.

Fürstliche Polizeiverwaltung.

Der diesjährige **Graswuchs** der
ersten Pflanzung in der
„Oberste Fischer’sche“ soll
am 1. Juni nachmittags 1/6 Uhr
an Ort und Stelle gegen gleich
bare Zahlung in einzelnen Parzellen
verpachtet werden durch

Hartnack.

Laasphe, den 27. Mai 1909.

Der diesjährige **Graswuchs** auf
zwei Plänen der Wiesen-
genossenschaft „Aue“ soll
am 1. Juni nachmittags 6 Uhr
an Ort und Stelle gegen gleich
bare Zahlung verpachtet werden
durch

Hartnack,

Wiesengenoßenschafts-Vorsteher.

Wittgensteiner

Geflügelzuchtverein.

Es wird den Mitgliedern hier-
durch bekannt gegeben, daß der
landwirtschaftliche Verein die Käfige
zur Geflügel-Ausstellung auf Stänzel
stellt, jedoch muß jeder Aussteller
das Geflügel auf dem Festplatz
selbst einliefern, verpflegen und
wieder abholen.

Für unsere Mitglieder sind
seitens des Vereins drei Ehren-
preise gestiftet und zwar je einer
für schwere und leichte Hühner-
rasse und einer für Wassergeflügel.
Dieselben fallen den höchsten Preis-
trägern in den betr. Klassen zu.

Der Vorstand.

Am

zweiten Pfingstfeiertage

von nachmittags 2 Uhr ab

Preis-schießen

auf dem Scheibenstande des Herrn
Sahmannshausen, Erntebriick.

Es laden dazu freundlichst ein

Die Veranstalter.

Empfehle

15 Waggon

Grubenpfähle,

1,25 und 1,50 m lang, 5-7 cm
Hohl, auch alle andere längere und
stärkere. Offerten an

**D. Walter, Holzhandlung,
Heuchlingen a. A. (Wittb.)**

Maurer und Erd- arbeiter

können noch Beschäftigung finden

bei

Laasphe. **Fritz Koch.**

Zum 1. August oder früher ein

tüchtiges

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.

Frau Landmesser Dubois,

Laasphe.

Fener-Versicherungs-

Agent wird gesucht. Hoher

Neben-Verdienst! Briefe

nach Dortmund, post-

lagernd M. 73.

Empfehle mein reich assortiertes

Lager in

Weinen.

Alleinige Niederlage

der Weingroßhandlung von Menzer,

Neckargemünd - Berlin.

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Pfingsten, 30. Mai.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Vorbereitung.

Vorm. 10 Uhr: P. Stein.

Feier des h. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

2. Pfingsten, 31. Mai.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe:

P. Stein.

Hierzu Nr. 22 des Illust. Familienbl.